

Einführung

Freidanks 'Bescheidenheit' gehört mit dem Hauptbestand der in ihr enthaltenen Texte zu einer umfangreichen Gruppe von Spruchsammlungen, die vom frühen Mittelalter bis tief in die Neuzeit hinein europaweit verbreitet waren. Zuerst lateinisch, dann auch in den Volkssprachen abgefasst, im einzelnen ganz unterschiedlich konzipiert, bilden sie ein umfassendes Archiv des Werte- und Orientierungswissens ihrer Zeit, abgespeichert in der Redeform des prägnant-einprägsamen Vers- oder Prosaspruchs. Die Pflege dieser literarischen "Kleinstformen", die als 'Sprichwort', 'Sinnspruch', 'Sentenz', 'Aphorismus' etc. feststellend oder ermahnend Lebensweisheit und Lebensregel formulieren, lässt sich als Vehikel des Zivilisationsprozesses verstehen, der nach Norbert Elias' Meistererzählung die Entwicklung der europäischen Gesellschaft zwischen Mittelalter und Neuzeit bestimmt hat. Man darf unterstellen, dass die fortwährende Repetition der Sprüche der prozesstypischen Umwandlung von 'Fremdzwängen' in 'Selbstzwänge' zugearbeitet und damit an der Konditionierung gesellschaftlich erwünschten Handelns mitgewirkt hat.³ Die 'Bescheidenheit' nimmt unter diesen Sammlungen schon wegen des Umfangs und der zeitlichen und räumlichen Erstreckung der Überlieferung eine herausragende Stellung ein. Der im vorliegenden Verzeichnis (einschließlich der Nachträge) dokumentierte Bestand von gegen dreihundert Hss., Drucken und Inschriften, die vom 12./13. bis ins 17. Jh. im gesamten deutschen und im niederländischen Sprachraum entstanden sind, belegt ihre außerordentliche Wirkungsmächtigkeit. Dabei sind noch nicht einmal so wichtige Überlieferungsformen wie die Zitation der Sprüche in anderen Werken und ihre Präsenz in den gedruckten Spruchsammlungen der frühen Neuzeit erfasst. Das Geheimnis des Erfolgs liegt ohne Zweifel in der sprachlichen und gedanklichen Prägnanz vieler Sprüche, die – nach dem Urteil Samuel Singers – "der deutschen Gnome eine mit jeder anderen gleichberechtigte Stellung in der Weltliteratur"³ sichern. Die Überlieferungsgeschichte der Freidank-Sprüche, die ein Hauptkapitel der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte wäre, muss noch geschrieben werden. Hier können nur einige Grundlinien ausgezogen werden, die helfen

1 Wachinger.

2 Heinze 2001.

3 Singer III, S. 119.

sollen, die in den Beschreibungen jeweils isoliert präsentierten Daten in Zusammenhänge einzuordnen.

Die ältesten Textzeugen, die wir kennen, stammen aus dem ausgehenden 12. oder beginnenden 13. Jh. Es sind Einträge in zwei lateinischen Kloster-Hss. Vermutlich im Benediktinerstift St. Gallen hat ein sichtlich ungeübter Schreiber, vielleicht ein Klosterschüler, um die Jahrhundertwende auf dem Spiegelblatt einer Hs. des 'Bellum Iudaicum' von Flavius Josephus unter Federproben einen halben und zwei ganze Freidank-Sprüche sowie die erste Strophe eines lateinischen 'Carmen Buranum' notiert (Hs 174). Etwa gleichzeitig oder wenig später hat man, vermutlich im Benediktinerstift Allerheiligen in Schaffhausen, in einen lateinischen Psalter das 'Meßgebet *Got uater allir cristinheit*' integriert (Hs 61), das einige der großen Freidank-Reihen beschließt, darunter die älteste erhaltene (Hs 81). Das Gebet ist auch sonst außerhalb der 'Bescheidenheit' zusammen mit anderen Gebeten überliefert. Man hat mehr oder weniger stillschweigend angenommen, dass es nicht von Freidank stammt, sondern als Fremdtex von ihm oder einem Redaktor in die 'Bescheidenheit' aufgenommen wurde. Das ist möglich, aber keineswegs zwingend. Sicher ist, das zeigt die St. Galler Hs., dass um 1200 Freidank-Sprüche kursierten. Die Forschung hat das bisher kaum beachtet. Es nötigt dazu, die übliche Ansetzung von Freidanks Schaffenszeit vom zweiten Jahrzehnt des 13. Jh.s bis zum (wahrscheinlichen) Todesjahr 1233 nach oben zu korrigieren. Das bedeutet, dass die Entlehnungsrichtung bei einer ganzen Reihe signifikanter wörtlicher Übereinstimmungen zwischen Freidank-Sprüchen und Werken der 'Blütezeit'⁴ grundsätzlich umkehrbar ist. So ist etwa damit zu rechnen, dass der Verfasser der 'Nibelungenklage' Freidank zitiert und nicht, wie man angenommen hat, Freidank die 'Nibelungenklage'.⁵

In den dreißiger Jahren des 13. Jh.s, nicht lange nach Freidanks Tod, hat Rudolf von Ems den von ihm verehrten *sinnerlichen* Meister als allseits anerkannten Lehrer in allen weltlichen und geistlichen Dingen gerühmt.⁶ Die Überlieferung bestätigt sein Urteil: Aus der zweiten Jahrhunderthälfte bis zur Wende vom 13. zum 14. Jh. sind nicht weniger als 16 teils vollständige, teils fragmentarische Hss. mit Freidank-Versen aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet erhalten, vom bairisch-österreichischen und alemannischen Süden über die Mitte bis zum niederdeutschen Norden.

Aus dem dritten und vierten Viertel des 13. Jh.s stammen zwei wichtige Hss., die Hauptformen der künftigen Überlieferung präsentieren (Hs 81 und 198). Das ist zum einen in Hs 81 der Typus der Großreihe, der mit einem Titelspruch, in dem Autor und Werktitel genannt werden (1,1–4), programmatisch den Werkcharakter der Sammlung herausstellt (einige Hss. unterstreichen ihn zusätzlich durch eine Überschrift und/oder ein Explicit, in denen der Autor ebenfalls genannt wird). Dieser Reihentyp, auch

4 Leitzmann 1950, S. 6ff.

5 Bumke, S. 372f. und 582, Anm. 367.

6 Rudolf von Ems, 'Alexander' (ed. Junk), 323off.

‘Corpus-Sammlung’ genannt, stellt offenbar die Grundform der ‘Bescheidenheit’ dar. Anzahl und Anordnung der Sprüche schwanken in den verschiedenen Textzeugen allerdings beträchtlich. Der Umfang reicht von wenigen hundert bis zu mehr als viertausend Versen (Hs 65: ca. 4050, Hs 181: 4138), in Hs 81 sind es immerhin ca. 2900. Die Varianzen bezeugen den lebendigen Gebrauch der Sammlung, deren offene Struktur beliebige Zuschnitte erlaubte. Die ursprüngliche(n), d. h. von Freidank verantwortete(n) Fassung(en) lassen sich nicht ermitteln. – Dem Reihentyp der ‘Corpus-Sammlung’ steht in Hs 198 der Typus der meist anonymisierten kürzeren Reihe gegenüber, deren Umfang von unter zehn bis zu einigen Dutzend Versen reicht. Hs 198, die berühmte ‘Wiener Kleinepikhandschrift’, enthält gleich 19 solcher Reihen, die durch Initiale und Nummerierung als selbständige Texte ausgewiesen sind. Sie erscheinen als eigene Form des didaktischen Kleingedichts neben Bispeln, Reden und Verserzählungen, die das Gros der in der Hs. versammelten Texte ausmachen. Das Konzept erwies sich als zukunftsfruchtig. Öfters thematisch gebunden, auch mit entsprechenden Überschriften versehen, begegnen solche Reihen im 14. und 15. Jh. regelmäßig in Kleintextsammlungen wie dem Heidelberger Cpg 341 (Hs 79), der ‘Sterzinger Miscellaneen-Handschrift’ (Hs 179), der ‘Liedersaal-Handschrift’ (Hs 92), der Dresdner Hs. M 68 (Hs 48) oder der ‘Wolfenbütteler Priamelhandschrift’ (Hs 211). Neben geschlossenen Freidank-Reihen, die in dieser Weise als selbständige Sprüche präsentiert werden, finden sich in den Sammlungen auch Sprüche, in die einzelne Freidank-Verse integriert sind.

Das Interesse der Kleriker an den Freidank-Sprüchen, das die ältesten Hss. belegen, bleibt eine Konstante der Überlieferung. Eine große Zahl von Hss. stammt nachweislich aus dem Besitz von Geistlichen und Klosterleuten oder ist dem Milieu aufgrund der in ihnen enthaltenen Texte zuzuordnen. Die Gründe für dieses Interesse werden vielfältig gewesen sein. So mag sich die ‘Bescheidenheit’, da in ihr Themen des Glaubens und der christlichen Lebensführung eine zentrale Rolle spielen, als bequem zu handhabendes, weil in der Volkssprache abgefasstes geistliches Kompendium angeboten haben. Auch konnte sie mit ihrem handfesten Bezug zur Praxis des täglichen Lebens in der Seelsorge hilfreich sein, wie ihre Verwendung in Predigten zeigt (s. u.). Die Affinität der ‘Bescheidenheit’ zur Welt der Litterati, die am Neben- und Miteinander von deutschem und lateinischem Eintrag in den ältesten Hss. sinnfällig ist, musste früher oder später dazu führen, dass man die Sprüche ins Lateinische transponierte. Das erste Zeugnis, das wir besitzen, datiert von der Wende des 13. zum 14. Jh.: Zwischen 1286 und 1306 hat der Pfarrer Werian von Saldenhofen in der Untersteiermark und spätere Abt des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal auf eine leere Seite eines lateinischen Wörterbuchs Freidank-Verse eingetragen, ein Verspaar und eine Reihe von zehn Versen, von denen acht mit einer lateinischen Fassung kombiniert sind (Hs 104). Ob er die lateinischen Verse aus einer Vorlage übernommen oder selbst gedichtet hat, muss bis auf weiteres offen bleiben. Die Kombination von deutschen Freidank-Sprüchen mit lateinischen Entsprechungen hatte jedenfalls Zukunft. Spätestens aus der ers-

ten Hälfte des 14. Jh.s stammt eine zweisprachige Version der ‘Bescheidenheit’, die der unbekannte Bearbeiter in genauer Übersetzung des mhd. Werktitels *discretio* genannt hat (“Unterscheidungsvermögen” im Sinne von “Verständigkeit”, “Vernunft”, “Weisheit”). Die Bearbeitung umfasst eine Auswahl von ca. tausend Versen. Die lateinischen Entsprechungen (meistens in endgereimten Hexameter-Paaren) geben mehr oder weniger freie Paraphrasen der deutschen Texte. Ungeklärt ist, inwieweit man im Rahmen der ‘Discretio’ den deutschen Versen auch inhaltsverwandte lateinische Verse aus anderen Sammlungszusammenhängen beigegeben hat.⁷ Die älteste sicher datierbare Überlieferung ist eine kürzere Reihe, vermutlich ein Exzerpt, von insgesamt 424 Versen in einer Hs. von 1348 (Hs 109). Die ‘Discretio’ steht da im Verbund mit Texten, die in den mittelalterlichen Lateinschulen und Universitäten verwendet wurden. Dass sie selbst für den Gebrauch im Unterricht bestimmt war, lässt sich nicht nur aus den Überlieferungsverbänden ableiten, es ist auch direkt bezeugt⁸. Vollends in die lateinische Schriftlichkeit trat die ‘Bescheidenheit’ mit Versionen der ‘Discretio’ ein, in denen die deutschen Texte unterdrückt wurden. Folgerichtig erscheinen lateinische Sprüche aus der ‘Discretio’ öfters auch im Kontext rein lateinischer Spruchsammlungen. Bisweilen kam es auch zu deutschen Rückübersetzungen (Hs 9, 186, 222). Der Erfolg der ‘Discretio’ war beträchtlich. Nachgewiesen sind bis jetzt 25 Hss. und ein Druck mit zweisprachigen und drei Hss. mit nur lateinischen Reihen, dazu eine umfangreiche lateinische Streuüberlieferung. Unabhängig von der ‘Discretio’ wurden deutsche Freidank-Verse wiederholt auch mit gängigen lateinischen Sprüchen gleicher Thematik gekoppelt. Es kennzeichnet die bildungsgeschichtliche Bedeutung der ‘Bescheidenheit’, dass sie die Wertschätzung eines so namhaften Humanisten wie des Nürnberger Arztes und Chronisten Hartmann Schedel gefunden hat, dem wir auch die Kenntnis des Epitaphs von Freidanks (vermeintlichem) Grab in Treviso verdanken (Hs 135 und 136).

Ebenfalls um 1300 begegnet zum ersten Mal ein Überlieferungstyp, der explizit den eminenten Rang Freidanks als Lehrer herausstellt. In einer Münchner Sammelhs. geistlichen Inhalts (Hs 116) findet sich eine Sammlung kürzerer lehrhafter Texte, die z. T. als Aussprüche von Autoritäten wie Salomo, Paulus, Augustinus ausgegeben werden. Zu der illustren Gesellschaft gehört auch Freidank. Während die Texte der anderen Autoritäten in Prosa abgefasst sind, ist ihm ein gereimter Zweizeiler zugeschrieben. Der ist sonst nicht nachgewiesen, entspricht aber inhaltlich und formal genau dem Freidank-Muster. Damit verweist die Überlieferung auf eine Gattung, die seit dem späteren 14. Jh. weit verbreitet ist: die Autoritäten-Reihe. Sie versammelt gereimte zwei- und vierzeilige Sprüche meist aszetischen Inhalts unter den Namen anerkannter Autoritäten, vor allem biblischer Figuren (insbesondere Propheten und Apostel),

7 Ein Beispiel ist der Vers Joachim 1746 (= Walther Prov. 141, fehlt bei Lemcke). Er findet sich schon in der um 1200 entstandenen Proverbiensammlung des ‘Liber Pictaleon’ (Pict. 19, Hs. O [Oxford, St. John’s College Libr., Ms. 149] aus dem frühen 13. Jh., s. Anhang I, S. 123f.).

8 Henkel 1988, S. 253f.

Kirchenväter, Theologen, antiker Philosophen und Dichter. Freidank hat unter diesen Autoritäten einen festen Platz. Ihm sind teils Sprüche aus der 'Bescheidenheit', teils nicht in deren Tradition stehende Sprüche, die sog. 'Autoritäten-Freidanke' (FRA),⁹ zugewiesen. Die Zuordnung ist nicht einheitlich: Sprüche aus der 'Bescheidenheit' und 'Autoritäten-Freidanke' erscheinen auch unter den Namen anderer Autoritäten. Die Überlieferung, die ihren Schwerpunkt im 15. Jh. hat und weit ins 16. ausgreift, betrifft knapp ein Viertel der von uns dokumentierten Hss. Dazu kommen bildliche Darstellungen, die die Autorität Freidank im öffentlichen Raum verankern. Im späten 14. oder frühen 15. Jh. hat man das Ratsgestühl im Bremer Rathaus, ein paar Jahrzehnte später die Vertäfelung des Zunftsals im Augsburger Haus der Weber mit Bildern von Autoritäten bemalt, denen Inschriften in Spruchbändern beigegeben sind (In 2 und 13). Ebenfalls für öffentliche Räume dürften zwei Wandteppiche von ca. 1500 mit entsprechenden Darstellungen bestimmt gewesen sein (In 1 und 14). In denselben Zusammenhang gehört eine Reihe von bemalten Rundschilden, die man vielleicht in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s an der Decke des großen Erfurter Ratssaales aufgehängt hat (In 4). Sie zeigen jeweils das Brustbild eines Mannes, der ikonographisch als Autorität ausgewiesen ist und auf ein Schriftband mit einem Freidank-Spruch deutet, das umlaufend am Rand des Schildes angebracht ist. Solche Autoritäten-Darstellungen im 'amtlichen' Zusammenhang unterstreichen die zivilisationsbildende Funktion der Freidank-Sprüche. Sie schärfen den Amtsträgern ein bestimmtes Wertewissen als Grundlage ihres Urteilens und Handelns ein, und sie verleihen diesem Wissen zugleich den Rang offiziöser Verlautbarung.

Die Sprüche der Autoritäten-Reihen vermitteln Wissen, das an benannte Instanzen gebunden ist, die die Verbindlichkeit der Aussagen gewährleisten. Dem steht der Texttypus des Sprichworts gegenüber, das Wissen anbietet, dessen Gültigkeit sich allein auf die Evidenz der Aussage gründet, losgelöst von jeder Instanz. Sammlungen solcher 'Sprichwort-Sprüche' sind eine Hauptgattung der lehrhaften Literatur des Mittelalters. Als prägnant formulierte Ein-Satz-Statuierungen von unmittelbarer Evidenz haben die meisten Freidank-Sprüche durchaus Sprichwortcharakter. Es kann daher nicht überraschen, dass sie regelmäßig in Sprichwortsammlungen vertreten sind, in deutschen bzw. niederländischen ebenso wie in lateinischen und lateinisch-deutschen. Als Sprichwörter können auch anonymisierte Freidank-Verse gelten, die weit in die frühe Neuzeit hinein als Inschriften an und in Gebäuden, auf Wappen und an Gebrauchsgegenständen angebracht wurden.

Die beiden Typen: autorbezogenener Spruch und anonymes Sprichwort überlagern sich in den sog. 'Freidankpredigten'. Es handelt sich um eine Gruppe von elf Hss. des 15. und 16. Jh.s, die Predigtentwürfe zum Gebrauch der Geistlichen enthalten. Das Besondere an diesen Entwürfen ist, dass als Perikopenergänzung in der Einleitung

9 Heiser, S. 52ff.

(Prothema) deutsche Sprüche vorgesehen sind, darunter eine ganze Reihe von Freidank-Sprüchen. Diese sind wie die anderen Einleitungssprüche in der Regel anonym und können so als Sprichwörter gelten (weshalb man auch von ‘Sprichwortpredigten’ spricht). Wiederholt wird aber auch der Verfasser Freidank genannt, der in einer der Hss. (Hs 148) als *prudens* “verständlich” und *expertus* “gelehrt” bezeichnet und damit ausdrücklich als Autorität ausgewiesen wird. Eine befriedigende Erklärung für das Nebeneinander von Anonymität und Autor(itäts)bezug der Sprüche in diesen Predigtentwürfen steht aus. Auffällig ist die regionale Konzentration der Überlieferung: Acht der elf Hss. stammen aus dem ostmitteldeutsch-schlesischen, die übrigen drei aus dem benachbarten bairisch-fränkischen Raum.

Der Schwerpunkt der Freidank-Überlieferung liegt im 15. Jh. Fast zwei Drittel unserer Hss. fallen in diesen Zeitraum. Im 16. Jh. geht die hsl. Produktion, wie nicht anders zu erwarten, signifikant zurück und läuft schließlich aus. Parallel dazu etabliert sich die ‘Bescheidenheit’ auf dem neuen Markt der gedruckten Bücher. Der erste Druck, noch am Ende des 15. Jh.s bei Konrad Kachelofen in Leipzig erschienen, ist eine Ausgabe der lateinisch-deutschen ‘Discretio’ (Dr 1). Das Buch passt als Schultext zum Verlagsprogramm Kachelofens, in dem Werke für den Gebrauch an der Leipziger Universität einen festen Platz hatten. Die Ausgabe blieb, warum auch immer, ohne Nachfolge. Dass Freidank gleichwohl auf dem Buchmarkt avancierte, ist das Verdienst Sebastian Brants. Der brachte 1508 bei Johannes Grüninger in Straßburg eine Bearbeitung heraus (Dr 2), die er, wie es in der Vorrede heißt, *neben seim schiff* schwimmen ließ¹⁰. Damit ist Brants Hauptwerk gemeint, das 1494 erschienene ‘Narrenschiff’. Es war ein Publikumserfolg ohnegleichen, dessen Ruhm nun der ‘Bescheidenheit’ zugute kommen sollte. Wie das ‘Narrenschiff’ ist Brants ‘Freidanck’ mit Holzschnitten illustriert, wird mit einer Vorrede eröffnet und verfügt über ein Register. Dazu kommen weitere Paratexte und vor allem lateinische Marginalglossen, die auf Parallelen insbesondere zur Bibel und zu antiken Dichtern hinweisen, in der Regel mit einem kurzen Zitat. Die Glossierung stellt für ein gebildetes Publikum auf eine neue Weise die Autorität Freidanks heraus, indem sie sie gewissermaßen philologisch belegt. Das Buch hat im 16. Jh. (mindestens) sechs Neuauflagen erfahren, darunter Ausgaben ohne Glossierung und Holzschnitte, die vielleicht als kostengünstig zu produzierender Lesestoff für ein breiteres Publikum gedacht waren (Dr 3, 4), und erweiterte Ausgaben mit protestantischer Tendenz (Dr 5, 6, 8). Ebenfalls im 16. Jh. findet Freidank Eingang in eine Reihe gedruckter Spruchsammlungen, die in unserem Verzeichnis nicht dokumentiert sind. Exemplarisch sei hier die wirkungsmächtige Sammlung deutscher Sprichwörter genannt, die der protestantische Theologe Johannes Agricola zuerst 1529 und in Neubearbeitungen 1534 und 1548 veröffentlichte. Nach dem Vorbild der ‘Adagia’ des Erasmus von Rotterdam, auf die er sich ausdrücklich bezieht, reiht Agricola die Sprichwörter

¹⁰ Leupold 2010, S. 27.

nicht einfach aneinander, sondern erläutert und kommentiert sie. In den Kommentaren wird Freidank des öfteren als Gewährsmann herangezogen (*Freydanck sagt ...*) und z. T. ausführlich zitiert.

Die letzten der hier dokumentierten Hss. und Drucke der 'Bescheidenheit' stammen aus den achtziger Jahren des 16. Jh.s. (Hs 82, Dr 8). Damit hört Freidank auf, die kulturelle Institution zu sein, die er vier Jahrhunderte lang gewesen ist. Doch geht die vom Autor abgelöste Tradierung der Sprüche in Form von Inschriften weiter. Unsere Dokumentation verzeichnet für die gut dreieinhalb Jahrzehnte von 1588 (In 15) bis 1623 (In 11) noch sechs, das sind vierzig Prozent des Gesamtbestands. Es ist denkbar, dass die relative Häufung der Belege auf Zufall beruht und die Tradition in diesen Jahrzehnten tatsächlich ausläuft, denkbar aber auch, dass sie weiterhin, vielleicht bis ins 18. Jh. hinein, lebendig geblieben ist. Beweisbar wäre, mit entsprechenden Belegen, freilich nur diese zweite Möglichkeit.